

Berlin

5. August 1982

49. Jahrgang

Stegler

Zur Entwicklung der Kosten und Preise im verarbeitenden Gewerbe der Bundesrepublik Deutschland

Der Anstieg der Lohnstückkosten¹ im verarbeitenden Gewerbe der Bundesrepublik Deutschland hat 1981 sowie im laufenden Jahr deutlich nachgelassen. In beiden Jahren ist die Zunahme der Lohn- und Gehaltsumme je Produkteinheit geringer als der langfristige Anstieg von 5,1 vH im Zeitraum 1971 bis 1981. Sieht man einmal ab von der überdurchschnittlichen Steigerung der Lohnstückkosten um 7,2 vH im Jahre 1980, als die Auslastung des Produktionspotentials rezessionsbedingt stark rückläufig war und somit auch der Produktivitätsfortschritt erheblich gebremst wurde, dann ist seit 1976 eine deutliche Verlangsamung des Stückkostenanstieges gegenüber den Jahren 1971 bis 1975 zu beobachten. In jener Zeit betrug die durchschnittliche jährliche Steigerung 7,2 vH, in den Jahren danach nur noch 3 vH.

Die tendenzielle Abflachung des Lohnstückkostenanstiegs wurde dadurch verursacht, daß in den letzten Jahren die effektiven Lohnsätze in allen Gewerbebezügen verhaltener gestiegen sind als in den Jahren vor 1976. Immerhin betrug die durchschnittliche Zunahme der Lohn- und Gehaltsumme je Beschäftigtenstunde in den Jahren von 1971 bis 1975 12 vH. In den Jahren danach ist diese Rate auf 7,5 vH gesunken.

Die schwächere Erhöhung der Lohnstückkosten ist insbesondere auf die Zurückhaltung der Gewerkschaften zurückzuführen. Ein rascherer Produktivitätsfortschritt als Folge verstärkter Rationalisierungsbemühungen und verstärkten Einsatzes neuerer Produktionstechnologien hat jedenfalls nicht nach-

weisbar zur Dämpfung des Anstiegs der Lohnstückkosten beigetragen. Vergleicht man nämlich die Entwicklung der Produktion je Beschäftigtenstunde in den Jahren bis 1975 mit derjenigen danach, dann zeigt sich sogar, daß die durchschnittliche Steigerung der Produktivität nach 1975 nur noch 4 vH, davor jedoch 5 vH betrug.

Die gemäßigte Lohnentwicklung in den Jahren nach 1975 hat offensichtlich zu einer Dämpfung des Preisauftriebs für gewerbliche Erzeugnisse beigetragen. Die durchschnittliche jährliche Verteuerung gewerblicher Erzeugnisse war nach 1975 deutlich niedriger als zuvor (1971–1975: 6,3 vH; 1976–1981: 4,0 vH). Daß das verarbeitende Gewerbe in den Jahren 1979, 1980 und 1981 die Preise für seine Erzeugnisse überdurchschnittlich anhub, ist überwiegend auf den Ölpreisschub in den Jahren 1979 und 1980 zurückzuführen². 1979 stieg z. B. der Aufwand für schweres Heizöl um 27 vH, derjenige für leichtes sogar um 56 vH. Je Produkteinheit erhöhten sich die Kosten für diese Energieträger um 21 bzw. 49 vH. Trotz massiver Einsparungsbemühungen des verarbeitenden Gewerbes und trotz beschleunigter Re-substitution von Heizölen durch Kohle stieg der Aufwand für Kohle und Heizöle je Produkteinheit in den Jahren 1979, 1980 und 1981 weit überdurchschnitt-

¹ Die Lohnstückkosten sind hier definiert durch die Relation der Lohn- und Gehaltsumme zum Bruttowertschöpfungsvolumen. Diese Verhältniszahl ist identisch mit jener von Lohnsatz zu Stundenproduktivität.

² Vgl. Zur Entwicklung des Kohle- und Heizöleinsatzes im verarbeitenden Gewerbe der Bundesrepublik Deutschland. Bearb.: Arthur Boneß. In: Wochenbericht des DIW, Nr. 26/1982 vom 1. Juli 1982.

Entwicklung der Löhne, der Kosten und der Preise im verarbeitenden Gewerbe

Veränderungsraten in vH gegenüber Vorjahr

	1971	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982 ¹	1971-81 ²
Verarbeitendes Gewerbe													
Lohnsatz ³	13,2	10,6	12,9	15,5	10,8	5,4	10,4	7,2	7,0	8,5	7,5	5	9,8
Produktivität ⁴	4,7	6,9	6,3	3,3	3,7	8,1	5,0	3,5	5,1	1,3	2,5	3,5	4,4
Lohnstückkosten ⁵	8,2	3,4	6,2	11,8	6,9	-2,5	5,1	3,6	1,7	7,2	4,9	1,5	5,1
Energiestückkosten ⁶	5,5	-5,4	11,7	52,9	-1,2	2,3	-6,1	-1,5	19,6	17,4	13,0		8,4
Erzeugerpreise	4,1	2,2	6,8	13,4	3,2	3,3	2,8	0,8	5,1	7,1	6,3	4	4,9
Grundstoff- und Produktionsgütergewerbe													
Lohnsatz	11,7	9,8	12,5	15,8	11,7	5,2	9,9	6,3	7,5	7,6	7,3	5	9,5
Produktivität	5,1	8,2	9,2	4,0	-1,7	10,3	4,1	6,3	8,1	-2,5	0,7	2,5	4,6
Lohnstückkosten	6,3	1,4	3,1	11,4	13,6	-4,7	5,5	0,2	-0,9	10,6	6,6	2,5	4,7
Energiestückkosten	4,8	-3,9	6,1	52,5	5,4	-0,3	-5,5	-2,8	13,6	22,0	15,1		8,2
Erzeugerpreise	2,5	0,0	8,8	23,4	-0,9	3,0	-0,2	-0,7	10,6	11,5	10,0	3	5,6
Investitionsgüter produzierendes Gewerbe													
Lohnsatz	14,7	11,0	12,5	16,2	11,3	5,3	10,7	7,4	6,6	9,1	7,4	5	10,0
Produktivität	2,9	6,4	5,6	1,3	5,5	7,2	5,8	2,1	3,8	2,8	3,2	4	4,3
Lohnstückkosten	11,4	4,2	6,6	14,7	5,5	-1,9	4,6	5,2	2,7	6,2	4,0	1	5,5
Energiestückkosten	10,4	-12,9	30,2	28,4	1,7	7,3	-0,1	1,5	30,7	15,2	5,4		10,2
Erzeugerpreise	6,2	2,7	4,2	9,3	7,3	3,4	3,7	2,2	2,9	4,9	4,2	5	4,6
Verbrauchsgüter produzierendes Gewerbe													
Lohnsatz	12,6	10,8	13,3	13,3	9,3	5,9	9,0	8,2	7,3	8,1	7,7	5	9,4
Produktivität	7,1	7,6	5,7	4,0	5,5	8,4	5,8	1,9	4,9	2,0	1,5	3,5	4,5
Lohnstückkosten	5,1	2,9	7,3	8,9	3,6	-2,3	3,0	6,1	2,4	5,9	6,1	1,5	4,7
Energiestückkosten	12,7	-19,4	23,3	53,6	-3,1	2,6	-3,6	-4,0	28,4	16,2	17,6		9,2
Erzeugerpreise	3,7	3,6	7,5	11,7	2,8	3,0	2,9	1,7	4,9	7,5	5,0	4	4,8
Nahrungs- und Genußmittelgewerbe													
Lohnsatz	12,4	11,4	11,6	13,0	9,8	5,9	13,3	6,6	7,5	6,4	7,0	5	9,5
Produktivität	6,0	4,4	3,9	5,9	7,1	7,5	6,9	4,9	5,4	3,9	3,0	4	4,9
Lohnstückkosten	6,1	6,7	7,5	6,7	2,6	-1,4	5,9	1,7	2,0	2,9	3,8	1	4,5
Energiestückkosten	11,0	-15,2	21,1	69,6	-3,1	5,9	1,0	-10,8	34,9	16,4	17,9		11,2
Erzeugerpreise	3,7	3,8	8,4	5,7	3,8	3,8	6,9	-0,8	0,4	2,4	4,3	3,5	3,9

1) Schätzungen des DIW; Zahlen gerundet. - 2) Durchschnittliche Veränderung. - 3) Lohn- und Gehaltssumme je Beschäftigtenstunde. - 4) Bruttowertschöpfung zu Preisen von 1976 je Beschäftigtenstunde. - 5) Lohn- und Gehaltssumme je Produkteinheit. - 6) Aufwand für Kohle, schweres und leichtes Heizöl je Produkteinheit. - 7) Index der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte (1976 = 100).

Quellen: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, und eigene Berechnungen.

lich. Daß die Rückwirkungen dieser Kostenschübe auf die gewerblichen Erzeugerpreise nicht gravierender waren, ist nur dem Umstand zu danken, daß der Anteil der hier erwähnten Energiekosten an den gesamten Produktionskosten im verarbeitenden Gewerbe relativ gering ist. Der Anteil des Aufwands für Brenn- und Treibstoffe sowie sonstige Energie am Gesamtaufwand für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe im Jahre 1978³ betrug 5,5 vH, der absolute Aufwand 27,3 Mrd. DM, wovon nur knapp 12 Mrd. DM auf Kohle und Heizöle entfielen. Etwa 2 bis 2,5 vH der gesamten Material- und Warenkosten sind also Kosten für Kohle und Heizöle.

Innerhalb des verarbeitenden Gewerbes hat das Grundstoff- und Produktionsgütergewerbe mit Abstand die stärkste Verteuerung seiner Produktion registrieren müssen. Hier stiegen – verglichen mit den restlichen Gewerbegruppen – die Lohnstückkosten sowie der Aufwand für Kohle und Heizöl in den letzten Jahren am stärksten. Die hohen Lohn-

stückkostensteigerungen wurden insbesondere durch die äußerst schlechte Produktivitätsentwicklung verursacht. 1980 sank die Produktion je Beschäftigtenstunde sogar um 2,5 vH, und der kaum nennenswerte Anstieg im Jahre 1981 um 0,7 vH blieb immer noch weit hinter dem langfristigen Durchschnitt von 4,6 vH zurück. Diese Entwicklung ist jedoch nicht auf ein Erlahmen der Rationalisierungsbemühungen im Grundstoff- und Produktionsgütergewerbe zurückzuführen, sondern allein auf die rezessionsbedingte rückläufige Beanspruchung der Produktionsmöglichkeiten. Dies gilt besonders für die mineralölverarbeitende Industrie, für die eisenschaffende Industrie und für die chemische Industrie. Sie beschäftigen überdurchschnittlich viel hochqualifizierte Arbeitskräfte, die in einem Angestelltenverhältnis stehen und deren Arbeitszeit den Auslastungsschwankun-

³ Vgl. aktuellste Material- und Wareneingangserhebung des Statistischen Bundesamtes, Wiesbaden, Fachserie 4, Reihe 55, 1978.

gen kurzfristig nicht angepaßt werden kann, so daß die Produktivitätsraten entsprechend schwanken.

Das Grundstoff- und Produktionsgütergewerbe wurde zudem von dem Ölpreisschub in den Jahren 1979 und 1980 in besonderem Maße getroffen. 1981 entfielen auf das Grundstoff- und Produktionsgütergewerbe nicht weniger als 96 vH des Kohle-, 73 vH des schweren Heizöl- und 26 vH des leichten Heizölverbrauchs des verarbeitenden Gewerbes. Im Kostengefüge dieser Gewerbegruppe haben die Energiekosten daher ein sehr hohes Gewicht. Preisschwankungen bei Kohle und Heizölen bewirken entsprechende Schwankungen bei den Erzeugerpreisen.

Der erste Ölpreisschub von 1973 schlug sich im Jahre 1974 in einer Erzeugerpreiserhöhung um 23 vH nieder. In den Jahren 1975 bis 1978 sanken die Ölpreise wieder leicht. Das Grundstoff- und Produktionsgütergewerbe reagierte darauf mit einer zeitweiligen Senkung seiner Erzeugerpreise. Mit der zweiten drastischen Ölpreiserhöhung ging eine Verteuerung der Erzeugnisse des Grundstoffsektors einher, wie sie in keiner der restlichen Gewerbegruppen zu beobachten war. Erzeugnisse des Grundstoff- und Produktionsgütergewerbes waren 1981 um 35 vH teurer als vor dem Ölpreisschub im Jahre 1978.

Ein Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Erzeugerpreise und den Preisen für Kohle und Heizöle ist auch im Verbrauchsgüter produzierenden Gewerbe zu beobachten⁴. Die Verteuerung des Heizöls haben besonders die energieintensiven Gewerbezweige dieser Gruppe, nämlich die Glasindustrie und die feinkeramische Industrie, zu spüren bekommen. Darüber hinaus mußten andere Gewerbezweige wie die Hersteller von Kunststoffwaren, das Bekleidungs- und Textilgewerbe sowie das Textilgewerbe höhere Preise für jene Vorprodukte zahlen, die besonders

energieintensiv sind bzw. auf dem Rohstoff Erdöl aufbauen.

Auch im Verbrauchsgüter produzierenden Gewerbe blieb der Produktivitätsfortschritt seit 1978 deutlich hinter dem langfristigen Durchschnitt zurück, so daß selbst bei einer gemäßigten Zunahme des Lohnsatzes die Lohnstückkosten weit überdurchschnittlich anstiegen. Betrachtet man die Investitionstätigkeit dieser Gewerbegruppe in den letzten Jahren, dann muß man feststellen, daß hier mangels Rationalisierung die Produktionsleistung je Arbeitsstunde langsamer ansteigt als in den Jahren davor.

Im Investitionsgüter produzierenden Gewerbe wie auch im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe ist ein Zusammenhang zwischen der Erzeugerpreisentwicklung und den Energiestückkosten nicht nachzuweisen. In diesen Gewerbegruppen haben die Lohnkosten von den beiden hier aufgeführten Kostenarten den weitaus größten Einfluß auf die Entwicklung der Erzeugerpreise. Dank der guten Kapazitätsauslastung in beiden Gewerbegruppen konnte der Lohnstückkostenanstieg in Grenzen gehalten werden, so daß es hier in den letzten Jahren kaum zu überdurchschnittlichen Steigerungen der Erzeugerpreise kam.

Für das Jahr 1982 darf man mit einer gemäßigten Kosten- und Preisentwicklung rechnen. Die effektive Zunahme der Lohn- und Gehaltssumme je Beschäftigtenstunde wird im verarbeitenden Gewerbe bei 5 vH liegen, eine Rate, die in den Jahren seit 1971 kaum unterboten wurde. Der Produktivitätsfortschritt wird im Jahr 1982 zwar hinter dem langfristigen Durchschnitt zurückbleiben, jedoch mit etwa 3,5 vH höher sein als in den letzten beiden Jahren. Der Aufwand für Löhne und Gehälter je Produkteinheit wird infolgedessen um etwa 1,5 vH steigen.

⁴ Für alle Gewerbegruppen wurde mittels einer Korrelationsrechnung der Zusammenhang zwischen Lohnstückkosten und Erzeugerpreisen sowie zwischen Energiestückkosten und Erzeugerpreisen überprüft.

Aspekte des sozialen Wandels in der UdSSR

Seit dem Beginn der forcierten Industrialisierungspolitik und dem gleichzeitigen Übergang zur zentralen staatlichen Planwirtschaft Ende der 20er Jahre haben sich in der UdSSR tiefgreifende soziale Wandlungen in allen Lebens- und Arbeitsbereichen vollzogen.

Die folgenden Ausführungen beschränken sich auf die Darstellung der Veränderungen, die von 1955 bis 1980 im Bevölkerungswachstum, in den Familienstrukturen und der Rolle der Frau in der Gesellschaft eingetreten sind. Zu berücksichtigen ist, daß es sich bei allen Wandlungsphänomenen um fortlaufende Prozesse handelt, die noch nicht abgeschlossen sind¹.

Natürliche Bevölkerungsbewegung

Gemessen am Umfang ihres Staatsgebietes ist die UdSSR mit Abstand das größte Land der Erde, bei der Bevölkerungszahl nimmt sie den dritten Platz ein, nach China und Indien, vor den Vereinigten Staaten von Amerika. In der Rangfolge dieser vier Länder hat sich seit Jahrzehnten keine Änderung ergeben, dazu sind die absoluten Unterschiede zu groß.

Bevölkerung der vier größten Länder der Erde

	Bevölkerung in Mill.	Bevölkerungswachstum gegenüber dem Vorjahr in vH
China	945	1,4
Indien	651	2,8
UdSSR	264	0,9
USA	221	0,8

Quelle: UN Statistical Yearbook 1979/80. S. 69 ff.

Die Bevölkerungsentwicklung und -struktur in der Sowjetunion hat in den letzten 25 Jahren Wandlungen durchgemacht. Das zeigt sich vor allem in der nachlassenden Dynamik des Bevölkerungswachstums, die ihrerseits den Altersaufbau, die Geschlechterproportion und die Nationalitätenstruktur in charakteristischer Weise beeinflußt hat.

Den größten Bevölkerungszuwachs in der Nachkriegszeit erreichte die Sowjetunion mit 1,8 vH im Jahresdurchschnitt 1955/59. Seitdem hat sich das Wachstumstempo deutlich verlangsamt, konnte sich aber im letzten Jahrzehnt bei 0,9 vH, der Hälfte der früheren Zuwachsrates, stabilisieren.

Jährlicher Zuwachs der Bevölkerung in vH (Fünfjahresdurchschnitte)

1955–1959	= 1,8
1960–1964	= 1,6
1965–1969	= 1,1
1970–1974	= 0,9
1975–1979	= 0,9

Die Wachstumsveränderungen sind in der Sowjetunion fast ausschließlich das Ergebnis natürlicher Bevölkerungsbewegungen: Geburten und Sterbe-

fälle. Außenwanderungsgewinne und -verluste spielen, statistisch gesehen, nur eine ganz unbedeutende Rolle, auch wenn ihnen, wie bei der Auswanderung von Volksdeutschen oder Juden, eine hohe politische Bedeutung beigemessen wird.

In der Geburten- und Sterbehäufigkeit folgt die UdSSR einem Muster, das praktisch für alle entwickelten Länder im Verlauf des Industrialisierungsprozesses gilt. Es ist gekennzeichnet durch sinkende Geburten und Rückgang der Sterblichkeit (wegen verbesserter Lebensbedingungen und der Fortschritte in Medizin und Hygiene). Mit der dadurch verlängerten durchschnittlichen Lebenserwartung steigt naturgemäß auch der Anteil der älteren Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung, wodurch die Sterberate, von einem bestimmten Zeitpunkt an, wieder zunimmt. Die Entwicklung in der Sowjetunion seit 1928, dem letzten Jahr vor der großen Industrialisierungswelle, bestätigt diese aus vielen anderen Ländern bekannte Tendenz.

Geburten, Sterbefälle und natürlicher Zuwachs je 1000 Einwohner in der UdSSR

	Geburten	Sterbefälle	natürl. Zuwachs
1928	44,3	23,3	21,0
1940	31,2	18,0	13,2
1950	26,7	9,7	17,0
1960	24,9	7,1	17,8
1970	17,4	8,2	9,2
1980	18,3	10,3	8,0

Der Durchschnitt aller europäischen Länder (Ost und West) liegt, nach den letzten verfügbaren Daten, bei 15 Geburten und 10 Todesfällen auf 1000 Einwohner, was einen natürlichen Zuwachs von 5 je 1000 ergibt. Diese Werte haben etwa die gleiche Größenordnung, die 1980 für die slawisch besiedelten Gebiete der Sowjetunion (die RSFSR, Ukraine und Weißrußland) ausgewiesen wurden.

¹ Die Ergebnisse dieses Berichts sind einer Studie entnommen, die unter dem Titel „Wandel der Arbeits- und Lebensbedingungen 1955 bis 1980. Planziele und Ergebnisse im Spiegelbild sozialer Indikatoren“ in der Reihe der Sonderhefte des DIW erscheinen wird.

Regionale Bevölkerungsverteilung

Den relativ hohen Bevölkerungszuwachs von 8 je 1 000 Einwohner verdankt die Sowjetunion der hohen Geburtenfreudigkeit (und niedrigen Sterblichkeit) der mittelasiatischen Völker, deren natürliches Wachstum gegenwärtig 4 bis 6 mal größer ist als das der slawischen Unionsgebiete und gut zwanzig mal größer als das der baltischen Republiken. Die Extremwerte des Bevölkerungswachstums in den Sowjetrepubliken waren 1980

Lettland	=	1,3 je 1 000 Einwohner
Tadžikistan	=	29 je 1 000 Einwohner ² .

Die innersowjetischen Differenzierungen haben steigende Tendenz, ihre Auswirkungen auf die Bevölkerungsstruktur werden daher in Zukunft noch größer sein als bisher. Schon jetzt ist eine merkliche Verschiebung der beiden größten Sprachgruppen zu erkennen, wie aus den Ergebnissen der letzten drei Volkszählungen 1959, 1970 und 1979 hervorgeht.

Vereinfachte Volksgruppenstruktur (in vH der Gesamtbevölkerung)

Volksgruppen	1959	1970	1979
Slawischer Sprachraum	77,1	74,4	72,6
Turko-mongol. Sprachraum	11,0	13,4	14,7
andere	11,9	12,2	12,7

Parallel zu dem Vordringen des turko-mongolischen Teils der Sowjetbevölkerung vollzieht sich, unabhängig von Sprache und Nationalität, eine stetige Verlagerung der Wohnbevölkerung von Europa nach Asien, ein Ergebnis sowohl des unterschiedlichen Bevölkerungswachstums als auch der sowjetischen Wanderungs- und Siedlungspolitik, die diese Entwicklung bewußt fördert.

Regionale Verteilung der sowjetischen Bevölkerung auf Europa/Asien

Bevölkerung	1939	1959	1970	1979
insgesamt in Mill.	190,7	208,8	241,7	262,4
davon: in vH				
in Europa	78,2	73,6	70,6	68,7
in Asien	21,8	26,4	29,4	31,3

Quelle: Sociologičeskie issledovanija. Nr. 3/1980, S. 81

Altersstruktur und Geschlechterproportion

Daten zum Altersaufbau der Bevölkerung werden in der Sowjetunion nicht fortlaufend und meist nur für größere Altersgruppen veröffentlicht. Nach den letzten verfügbaren Daten (für 1975) ist die Entwicklung seit 1959 vor allem durch den gegenläufigen Trend bei den jüngsten und ältesten Jahrgängen gekennzeichnet: Der Anteil der unter Zehnjährigen,

der 1959, ebenso wie 1939, bei 22 bis 23 vH lag, ist seitdem auf 16 vH abgesunken. Die mehr als Sechzigjährigen dagegen, 1939 mit 7 vH, 1959 mit 9 vH an der Gesamtbevölkerung beteiligt, erreichten 1975 bereits einen Anteil von über 13 vH³. Der Anteil der älteren Bevölkerung wird – nach Prognosen sowjetischer Demografen – in Zukunft noch erheblich zunehmen, wodurch sich auch die Altersstruktur der Sowjetunion immer mehr der der übrigen Industrieländer annähert.

In der Verteilung auf Männer und Frauen machen sich in den Jahrgängen über 50 noch immer die Kriegsfolgen bemerkbar. Der Überschub an Frauen baut sich allerdings langsam durch das Nachwachsen junger, im Geschlechterverhältnis relativ ausgeglichener Jahrgänge ab. Der Anteil der Frauen an der Gesamtbevölkerung lag 1980 bei 53,3 vH gegenüber über 56 vH im Jahre 1951⁴.

Familienstruktur

Bei der Volkszählung 1979 wurde die Zahl der Familien mit 66 Millionen ermittelt. Die Durchschnittsgröße betrug 3,5 Personen je Familie gegenüber 3,7 Personen bei den früheren Zählungen 1959 und 1970. Nach wie vor ist die städtische Familie mit 3,3 Personen kleiner als die ländliche, zu der durchschnittlich 3,8 Personen gehören. Der Trend zur kleineren Familiengröße ist aber ebenso für die Stadt- wie für die Landbevölkerung charakteristisch. 1970 lagen die entsprechenden Werte noch bei 3,5 Personen (Stadt) und 4,0 (Land). Weit stärker ausgeprägt sind die Unterschiede zwischen den Unionsrepubliken, wobei die baltischen Länder Lettland und Estland mit 3,1 Personen die geringste, die mittelasiatischen Länder Usbekistan, Turkmenistan, Tadžikistan dagegen mit 5,5 bis 5,7 die höchste Durchschnittsgröße haben.

Zwei Gründe haben dazu beigetragen, daß die Familien immer kleiner werden: die sinkenden Geburtenzahlen und die Auflösung der früher vorherrschenden Großfamilie, bei der mehrere Generationen unter einem Dach zusammenlebten. Heute hat sich auch in der Sowjetunion die „Kernfamilie“, also Eltern mit minderjährigen Kindern, als Norm durchgesetzt. Diese Entwicklung ist durch mehrere Faktoren beeinflußt worden. Erst seit den Rentenreformen von 1956 und 1964 verfügt auch die ältere Generation über ein eigenes Einkommen, womit ihr die Möglichkeit zur selbständigen Existenz im Alter eröffnet wurde. Vorher war diese Gruppe fast ausschließlich auf die Unterstützung durch ihre Kinder

² Narodnoe Chozjajstvo 1980, S. 33.

³ Narodnoe Chozjajstvo 1974, S. 33.

⁴ Narodnoe Chozjajstvo 1980, S. 8.

angewiesen, was im Regelfall das Zusammenleben von Eltern und erwachsenen Kindern zur Voraussetzung hatte. Als entscheidende Ursache wird allerdings von sowjetischen Soziologen der Wandel in den Vorstellungen über Ehe, Familie und persönliche Lebensführung der jungen Erwachsenengeneration gesehen, wie aus einer Fülle empirischer Untersuchungen hervorgeht. Sie bestätigen freilich nicht nur Wandel, sondern auch Kontinuität.

- Bei der Partnerwahl stehen heute individuelle Motive wie Zuneigung und Erwartung persönlichen Lebensglücks im Vordergrund. Wirtschaftliche Vorstellungen und der Wille der Eltern, von älteren Kolchosbauern vielfach als Bestimmungsgründe ihrer eigenen Partnersuche genannt, haben an Bedeutung verloren.
- Die größere persönliche Entscheidungsfreiheit bei der Partnerwahl hat nicht zu einer stärkeren Vermischung der sozialen Schichten geführt. Vor allem in den obersten und untersten Schichten, d. h. bei Hochschulabsolventen und ungelerten Arbeitern, besteht eine starke Neigung zur Bindung an einen Partner mit gleichem Bildungs- oder Berufsniveau.
- Der Wunsch nach intensiver Bindung an die Großelterngeneration ist unverändert stark, trotz der Bevorzugung getrennter Wohnungen. Dabei steht die Sorge um die Betreuung und Erziehung der Kinder im Vordergrund, von denen noch immer ein großer Teil nicht in staatlichen Kindertagesstätten, sondern in der Obhut der Großeltern aufwächst.
- Bewußte Familienplanung im Sinne einer Reduzierung der Kinderzahl breitet sich – abgesehen vom Sonderfall Mittelasien – immer stärker aus. Von 1955 bis 1980 stieg der Anteil der Erst- und Zweitgeborenen an der Gesamtzahl der jährlichen Geburten von 62 auf 78 vH. In den Großstädten dominiert heute die Familie mit einem Kind.
- Bei wenig veränderten Eheschließungsziffern hat sich die Scheidungsrate vervielfacht. 1950 kamen auf 100 Eheschließungen 3 Ehescheidungen, 1980 bereits 34. Dies ist nicht allein auf die Erleichterung des Scheidungsrechts (durch Gesetz von 1965) zurückzuführen: Ebenso wie in westlichen Ländern sind auch in der Sowjetunion mit fortschreitender Säkularisierung die gesellschaftlichen Vorbehalte gegenüber der Ehescheidung mehr und mehr geschwunden. Scheidungsbegehren werden zunehmend von Frauen eingebracht (gegenwärtig zu 60 vH)⁵.

Sinkende Geburtenraten und wachsende Scheidungshäufigkeit werden – vor allem aus westlicher

Sicht – oft mit der Zunahme der Frauenarbeit in Verbindung gebracht, obwohl sich ein eindeutiger Zusammenhang von Ursache und Wirkung dafür nicht nachweisen läßt. Allerdings dürften verschiedene Einflüsse direkt oder indirekt eine Rolle gespielt haben, die aus der veränderten Stellung der Frau in Wirtschaft, Gesellschaft und Familie resultieren.

Rolle der Frau

Die außerhäusliche Berufsarbeit der Frau wird in der Sowjetunion als selbstverständlich betrachtet. Sie entspricht sowohl der ideologischen Grundkonzeption des Staates, weil die Beteiligung der Frauen am Erwerbsleben als Voraussetzung für die Verwirklichung der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau angesehen wird, als auch den ökonomischen Notwendigkeiten. Bei permanentem Mangel an Arbeitskräften und niedrigem Lohnniveau kann weder die Volkswirtschaft noch die Familie auf die Erwerbsarbeit der Frauen verzichten. Daher ist die Beschäftigungsrate der Frauen, d. h. der Anteil der Berufstätigen an der Zahl der Personen im arbeitsfähigen Alter, mit 86 vH sehr hoch und liegt nur unwesentlich unter der der Männer mit 90 vH. Sie bewegt sich, wie es in einer sowjetischen Studie heißt, „in der Nähe ihres Maximums“, da ein gewisser Teil der Frauen „wegen Geburt und Erziehung der Kinder zwangsläufig eine Zeitlang der gesellschaftlichen Wirtschaft nicht zur Verfügung steht“⁶.

Die Eingliederung der Frauen in den Wirtschaftsprozess hat deren Stellung im öffentlichen und privaten Leben in mannigfacher Weise beeinflusst, wobei die Auswirkungen sowohl positive wie negative Aspekte zeigen.

Als positiv ist die subjektive Bewertung der Berufsarbeit durch die Frauen selbst einzustufen, die bei wiederholten Umfragen ihre Berufstätigkeit mit großer Mehrheit bejahten und sie auch bei ausreichendem Einkommen des Mannes nicht aufgeben wollten. Als Gründe dafür nannten die befragten Frauen neben dem Gewinn einer, wenn auch begrenzten ökonomischen Unabhängigkeit vom Mann die Erweiterung der menschlichen Kontakte durch das tägliche Zusammensein mit Kollegen und die Tatsache, daß sie als Berufstätige bei Mann und Kindern mehr Autorität hätten, als ihnen bei ausschließlicher Hausarbeit entgegengebracht würde.

Unter den negativen Folgen ist an erster Stelle die körperliche und nervliche Überforderung der

⁵ Z. A. Jankova: Die städtische Familie (russ.), Moskau 1979, S. 150.

⁶ G. Sergeeva: Berufsstruktur der sowjetischen Frauen. In: Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge. Nr. 7/1977, S. 710.

Frauen zu nennen, die ihnen durch ihre Doppel- oder Dreifachbeanspruchung (Beruf, Haushalt, Kinder) zugemutet wird. Damit hängt ein zweiter Übelstand zusammen, nämlich die offenkundige Schlechterstellung der Frauen in der beruflichen Hierarchie, ihre geringeren Einkommens- und Aufstiegschancen. Frauen sind überrepräsentiert in denjenigen Berufen, Branchen und Wirtschaftsbereichen, die durch niedrigeres Qualifikationsniveau, z. B. in Handel und Gaststättengewerbe, und/oder durch vergleichsweise geringe Vergütung, z. B. im Gesundheitswesen, gekennzeichnet sind. Aufstiegsbarrieren sind auch für Hochschulabsolventinnen höher als für Männer mit gleicher Vorbildung. So stellen die Frauen zwar die Mehrzahl der Ärzte und Lehrer, werden aber bei der Besetzung leitender Positionen weit seltener berücksichtigt. 1980 waren zwar 71 vH der Lehrer, aber nur gut ein Drittel der Schuldirektoren Frauen⁷.

Als Hauptursache dieser Benachteiligung wird auch von sowjetischen Experten die häusliche und familiäre Belastung gesehen, die den Frauen weder Zeit noch Kraft läßt, sich weiterzubilden oder zusätzliche Aufgaben zu übernehmen, wie sie in der Regel von Führungskräften erwartet werden. Traditionelle Rollenvorstellungen über die Aufgaben-„Teilung“ in der Familie (80 vH dieser Arbeiten werden von Frauen geleistet) sind offenbar nur schwer zu korrigieren, um sie den veränderten Verhältnissen anzupassen. Bisher hat sich jedenfalls – das ergab eine internationale soziologische Untersuchung – seit Bestehen der Sowjetunion die Aufteilung der Hausarbeit zwischen Mann und Frau „nur unwesentlich verändert“⁸.

Fazit

Bei einigen Aspekten des sozialen Wandels, die hier registriert wurden, zeigen sich – mit entspre-

chendem zeitlichen Abstand – deutliche Parallelen zu anderen entwickelten Ländern in Ost und West. Beispiele sind die Geburtenplanung und die Auflösung der Großfamilien. Hierbei handelt es sich offenbar um Wandlungen, die entwicklungsbedingt sind und die sich unabhängig vom gesellschaftlichen System vollziehen. Andere Aspekte, wie die sich verschärfende regionale Differenzierung – gerade im generativen Verhalten – ergeben sich aus der besonderen Situation eines Nationalitätenstaates, in dem Völker mit sehr unterschiedlichen kulturellen Traditionen zusammenleben.

Als systemabhängig oder mindestens vom System beeinflußt müssen diejenigen Veränderungen gesehen werden, die auf bewußte – ideologisch motivierte – Eingriffe des Staates, z. B. bei der Forcierung der Frauenarbeit, zurückgehen. Zwar hat sich auch in anderen Gesellschaftssystemen die Frauenerwerbsarbeit durchgesetzt, in der UdSSR ist dieser Prozeß aber schneller und mit größerer Intensität vorangetrieben worden.

Soziale Wandlungen, die sich in allen Bereichen des Alltagslebens und der Arbeitswelt ständig vollziehen, unterscheiden sich nicht nur nach ihren Entstehungsursachen, sondern ebenfalls nach dem Tempo ihrer Verwirklichung. So hat sich in den hier behandelten Bereichen gezeigt, daß grundlegende Änderungen der Wirtschaftspolitik, also eine forcierte Industrialisierung, relativ schnell zu Wandlungen der Sozialstruktur, etwa in der Bevölkerungs- und Beschäftigtenstruktur, führen können, daß aber solche sozialen Wandlungen, die eine Bewußtseinsänderung beinhalten (Rollenverhalten) sich meist nur langfristig – im Ablauf mehrerer Generationen – durchsetzen.

⁷ Vestnik statistiki, Nr. 1/1982, S. 71.

⁸ Marktforschung (Leipzig), Nr. 1/1972, S. 8.

Aus den Veröffentlichungen des DIW

Sonderhefte

Erscheinen als neue Folge wieder seit 1948. Format DIN A 5.

- Nr. 118 **Kriterien wirtschaftsfördernder Maßnahmen für die verarbeitende Industrie in Berlin.** Von Burkhard Dreher. 60 S. 1977. DM 22,60.
- Nr. 119 **Der Handel der Deutschen Demokratischen Republik mit der Bundesrepublik Deutschland und den übrigen OECD-Ländern.** Eine vergleichende Betrachtung des Westhandels der DDR in den Jahren 1965 bis 1975. Von Horst Lambrecht. 98 S. 1977. DM 28,60.
- Nr. 120 **Untersuchung zu Fragen der Gaspreisbildung als Folge der Interdependenz zwischen dem internationalen Erdgasbeschaffungs- und Erdgasabsatzmarkt in der Bundesrepublik Deutschland.** Von Urs Dolinski. 110 S. 1978. DM 49,80.
- Nr. 121 **Die Entwicklung des Arbeitsplatzangebots in den Arbeitsmarktregionen.** Daten für 1961 und 1970, Prognoseergebnisse für 1980 und Kontrollrechnungen zur Überprüfung des Prognoseverfahrens. Von Herwig Birg. 152 S. 1978. DM 54,80.
- Nr. 122 **Konzeption einer Strukturberichterstattung für die Bundesrepublik Deutschland.** Möglichkeiten und Grenzen der Analyse sektoraler Strukturentwicklungen. Von Bernd Görzig und Wolfgang Kirner, unter Mitarbeit von Reiner Stäglin. 68 S. 1978. DM 28,60.
- Nr. 123 **Zweimal deutsche Sozialpolitik.** Von Peter Mitscherling. 136 S. 1978. DM 26,—.
- Nr. 124 **Forschung und Entwicklung in der Berliner Industrie.** Ergebnisse einer Befragung. Von Burkhard Dreher. 112 S. 1978. DM 36,—.
- Nr. 125 **Maßnahmen für eine sichere und umweltverträgliche Energieversorgung.** Von Urs Dolinski und Hans-Joachim Ziesing unter Mitarbeit von Klaus-Dieter Labahn. 379 S. 1978. DM 148,—.
- Nr. 126 **Zur Lage und Entwicklung der deutschen Filmwirtschaft.** Von Burkhard Dreher. 93 S. 1978. DM 32,80.
- Nr. 127 **Neuberechnung der Wegekosten im Verkehr für das Jahr 1975.** Von Heinz Enderlein. 48 S. 1978. DM 18,60.
- Nr. 128 **Regionalplanung und regionale Wirtschaftsstruktur in der Deutschen Demokratischen Republik.** Von Angela Scherzinger und Herbert Wilkens. 89 S. 1979. DM 33,60.
- Nr. 129 **Das Kaufkraftverhältnis zwischen D-Mark und Mark (DDR). Eine Neuberechnung.** Von Charlotte Otto-Arnold. 76 S. 1979. DM 24,60.
- Nr. 130 **Industrielle Strukturprobleme und sektorale Strukturpolitik in der Europäischen Gemeinschaft.** Von Fritz Franzmeyer. 160 S. 1979. DM 59,60.
- Nr. 131 **Zur Interdependenz der Bevölkerungs- und Arbeitsplatzentwicklung.** Grundlagen eines simultanen interregionalen Modells für die Bundesrepublik Deutschland. Von Herwig Birg. 290 S. 1979. DM 118,—.
- Nr. 132 **Zum Problem der Substitutionsmöglichkeit von Mineralölprodukten durch andere Energieträger – dargestellt am Beispiel eines Bundeslandes.** Von Urs Dolinski und Klaus-Dieter Labahn. 106 S. 1980. DM 44,60.
- Nr. 133 **Möglichkeiten der künftigen Strombedarfsdeckung in der Bundesrepublik Deutschland.** Von Eckhard Casser, Jörg-Peter Weiß und Hans-Joachim Ziesing. 131 S. 1980. DM 55,30.
- Nr. 134 **Lohnentwicklung und Lohnpolitik als Bestimmungsgründe konjunktureller Verläufe und struktureller Verschiebungen.** Von Hans-Peter Basler. 102 S. 1981. DM 44,80.
- Nr. 135 **Elemente regionaler Wohnungsmarktmodelle und offene Fragen der Wohnungsmarktanalyse.** Von Bernd Bartholmai. 43 S. 1982. DM 22,60.

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Königin-Luise-Straße 5, D-1000 Berlin 33
Telefon (0 30) 8 29 11 — Telefax (0 30) 8 29 12 00

Präsident: Prof. Dr. Hans-Jürgen Krupp

Abteilungsleiterkollegium: Dr. Oskar de la Chevallerie, Dr. Doris Cornelsen, Dr. Fritz Franzmeyer,
Prof. Dr. Wolfgang Kirner, Prof. Dr. Rolf Krengel, Dr. Jürgen Müller, Dr. Reinhard Pohl,
Dr. Horst Seidler, Dr. Wolfgang Watter, Hans-Joachim Ziesing (kommissarisch)

Präsident und Abteilungsleiter sind gemeinsam für die wissenschaftliche Leitung verantwortlich.

Schriftleitung: Dr. Klaus Henkner.

Zur Entwicklung der Kosten und Preise im verarbeitenden Gewerbe der Bundesrepublik Deutschland. Bearbeitet von Arthur Boneß. —
Aspekte des sozialen Wandels in der UdSSR. Bearbeitet von Maria-Elisabeth Ruban.

Verlag: Duncker & Humblot, Dietrich-Schäfer-Weg, 9, D-1000 Berlin 41. Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit
Quellenangabe zulässig. Druck: Zippel-Druck in Firma Büro-Technik Berlin, Muskauer Str. 43, D-1000 Berlin 36.
Bezugspreis für den Jahrgang DM 100,—, vierteljährlich DM 30,—, Einzelnummer DM 4,—.
Zuzüglich Versandkosten.